

# Singende Schauspieler

oder „... zuhören wie bei Caruso...“

von Jürgen Beyer

Die außerordentliche Bedeutung der Musik am Theater ist unumstritten. Im Musiktheater sowieso, aber auch im Schauspiel und in allen genreübergreifenden Projekten wird Musik in vielfältigster Weise eingesetzt. Der Wunsch nach dem „musikalischen Schauspieler“ ist also offenbar. Was bedeutet das für eine Schauspielerschule? Was kann eine Schule in der begrenzt zur Verfügung stehenden Zeit erreichen?



Die renommierte Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin bildet in den Abteilungen Schauspiel, Puppenspiel, Regie/Dramaturgie und Tanz aus. Derzeit sind ca. 200 Studierende immatrikuliert.

Zunächst die ganz simple Erkenntnis, dass die musikalische Ausbildung, Beschäftigung, Vervollkommnung nicht nach drei oder vier Jahren zu Ende ist, sondern mit Gewinn und Genuss ein Leben lang weitergehen kann und sollte. Wie andere Schulen auch, verlangt „die BUSCH“ zur Aufnahmeprüfung ein Lied. Ein spannender und für viele Kandidaten gefürchteter Moment. Oft auch missverstanden, denn es geht ja nicht darum, ein makelloses „hohes C“ zu präsentieren, sondern sein schauspielerisches Talent auch beim Umgang mit einem Lied zu zeigen. So manche Studienanfänger bringen dann neben ihrer schauspielerischen Begabung auch musikalische Fähigkeiten und Fertigkeiten mit. Edliche hatten Gesangs- und Instrumentalunterricht, können Noten lesen, haben in Bands gespielt. Andere dagegen sind noch völlig unerfahren, sind mit den musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten ihrer Stimme höchst unvertraut und haben wenig oder kein Rhythmusgefühl. Natürlich lässt sich eine mehrjährige musikalische Ausbildung nicht kurzfristig aufholen, aber interessanterweise haben die Unerfahrenen oft einen „unverstellteren“ Zugang zur Musik, lassen sich nicht von Noten verstören und sind intuitiver beim Aufnehmen von musikalischen Zusammenhängen. Der „musikalische Schauspieler“ ist nicht immer der, der am besten singen kann, sondern der musikalische Zusammenhänge: Rhythmus, Klangfarben, Zusammenspiel erfüllen, begreifen, in sein Spiel integrieren kann. Mit beiden der o.g. Gruppen und ihren Überschneidungen muss eine Schauspielerschule bei der musikalischen Ausbildung möglichst geschickt umgehen. Neben den praktischen musikalischen Arbeiten „am Objekt“, d.h. in Szenenstudien, Inszenierungen oder Projekten sind bei uns zunächst **die Unterrichte** das Mittel zur Ausbildung während des insgesamt vierjährigen Studiums.

## Gruppenunterricht

Der Gruppenunterricht steht im Mittelpunkt der musikalischen Ausbildung im 1. Studienjahr der Abteilung Schauspiel. (Die anderen Abteilungen unserer Schule verfolgen jeweils eigene Konzepte, angepasst an ihre Erfordernisse). Sinnvolle Gruppenzusammenstellungen sind für uns eine gute Möglichkeit, unterschiedlichen

Ausgangs- und Talentlagen gerecht zu werden. Oft lassen sich Hemmungen und Blockaden in einer Gruppe ähnlich Erfahrener oder Veranlagter besser abbauen als im ständigen Vergleich mit „Besseren“. Dabei helfen Improvisationsübungen, die bewusst auch das kreative Potenzial der Schauspieler nutzen. Der „Ensemblegeist“, d.h. Bewusstsein und Sensibilität für etwas über das Individuum hinausreichendes „Ganzes“ ist eine außerordentlich wichtige Forderung und zeichnet einen wirklich guten Schauspieler aus. Naturgemäß lässt sich das nicht im Einzelunterricht trainieren, sehr wohl aber in unterschiedlichen musikalischen Besetzungen vom Duett bis zum großen Chor. Ebenfalls gut in der Gruppe erleben und verbessern lässt sich das „Rhythmusgefühl“ - eine elementare Forderung beim Umgang mit Texten, Szenen oder Liedern. Dieses Gespür für Pausen, Phrasierungen, Tempi lässt sich nicht „aus den Noten“ lernen, sondern muss „angeeignet“ werden.



Die drei Preisträger beim Bundeswettbewerb Gesang/Chanson 2015 Katherina Sattler, Maike Schmidt und Benjamin Vinnen fanden sich zum Trio „Ida, Ernst und Heinz“ zusammen.



## Einzelunterricht

Ab dem zweiten Studienjahr erhalten alle Studierenden wöchentlich eine Stunde musikalischen Einzelunterricht (15 Stunden pro Semester) Hier können alle Aufgabenstellungen an die Bedürfnisse und Anforderungen individuell angepasst werden. Für den „singenden Schauspieler“ sind Basisforderungen die Aneignung elementarer Fertigkeiten beim Umgang mit Atem, Stimme, Stimmsitz, Resonanz, Artikulation, Intonation. Hier überschneiden sich die Themen stark mit der Sprecherziehung und dem „Körper-Stimm-Training“. Ein Schwerpunkt der Ausbildung liegt bei uns darin, Erfahrungen bei der Erarbeitung der **Interpretation** eines

Liedes zu sammeln. Diese sollen für die spätere Praxis an Theatern oder bei musikalischen Projekten nutzbar und erinnerbar sein. Hier ist die **geeignete Literatúrauswahl** ein nicht zu unterschätzender Schlüssel zum Erfolg. Die Auswahl ist riesig und es gilt, mit Geschick das richtige Material zu finden, das die Studierenden angemessen herausfordert, motiviert, weiterbringt. Naheliegend für Schauspieler sind z. B. „Geschichtenlieder“, also Lieder, die es dem Schauspieler leicht machen, mit guten, vielleicht auch pointierten Texten das Publikum in den Bann zu ziehen. Hier sind die Überschneidungen mit der schauspielerischen Ausbildung am größten. Die **aktive Einbeziehung** der Studierenden in die Liedauswahl erweist sich dabei als sehr sinnvoll. Sie hilft bei der kritischen Auseinandersetzung mit immer wieder neuem Material, entwickelt des „Gespür“ und bewahrt nicht zuletzt den Dozenten vor ständiger Wiederholung bereits „erprobter“ Lieder. Das Herangehen bei der Erarbeitung eines Liedes kann durchaus unterschiedlich sein. Am Anfang steht jedoch immer eine gründliche und kritische **Lied-Analyse**. Dabei ist es sinnvoll, zunächst den Liedtext ohne Noten zu lesen. Welche Intentionen hatte der Textautor? Wie ist der Komponist damit umgegangen? Welche Möglichkeiten für einen eigenen interpretatorischen Ansatz gibt es? Alle Informationen zu den Umständen der Entstehung, Zeitgeschichte, aber

*„Sie kann keine Noten lesen,  
aber wenn sie singt,  
hören die Leute zu wie bei Caruso.“*

*Kurt Weill über seine Frau Lotte Lenya*

auch die ganz persönliche Haltung können einfließen. Musikalische und textliche Form- und Strukturfragen müssen untersucht und geklärt werden. Dabei helfen Erkenntnisse aus dem Verslehre- und Diktionsunterricht. Ein nächster Schritt ist die musikalische Erarbeitung mit Hilfe der Dozenten. In unserer Abteilung sind diese nicht nur eng mit theaterpraktischen Anforderungen, sondern auch mit stimmlichen und musikalischen Sachverhalten vertraut und obendrein oft hervorragend begleitende Pianisten. Sind die musikalisch-sängerischen Anforderungen des Liedes eher klein (z. B. bei einem Couplet), kann es ratsam sein, sich zunächst völlig auf die Aneignung des Textes zu konzentrieren. Oft fällt es musikalisch weniger Erfahrenen schwer, nach dem „Erlernen von Tönen“ dieselben wieder in die richtige Balance zum Text zu bringen. Andere Lieder verlangen zunächst geduldige und intensive musikalische Vorarbeit. Die eigentliche „Präsentation“ eines Liedes vor Publikum ist für viele Schauspieler mit Angst und Sorgen besetzt. Diese in einen Reiz und dann Genuss umzuwandeln ist ein weiteres Ziel einer erfolgreichen Ausbildung. Dazu dienen regelmäßige Werkstatt-Konzerte, „open mic“-Veranstaltungen, aber auch alle im Schulalltag anstehenden Immatrikulations-, Exmatriku-



Ausschnitt aus einem Musikworkshop, Videos hier:



Tipps und Liederbücher für Singfreudige unter [www.buschmusik.de](http://www.buschmusik.de)

lations- und sonstigen Feiern. Seit einiger Zeit sind wir dazu übergegangen, beim Einzelunterricht nach jedem Semester den Dozenten zu wechseln. Das bringt neben einer gewissen theaterpraktischen Nähe den Vorteil, viele unterschiedliche Arbeitsweisen und „Handschriften“ kennenzulernen. Um dennoch eine Kontinuität bei der Stimmbildung zu gewährleisten, können zusätzlich die Dienste zweier erfahrener **Stimmcoaches** während des ganzen Studiums in Anspruch genommen werden. Wie überall sind dabei die Fortschritte natürlich stark vom persönlichen Ehrgeiz und Engagement der Studierenden abhängig. Neben der musikalischen Einbeziehung in Szenenstudien und Studioinszenierungen stellen unsere **Musik-Workshops** eine Besonderheit dar, bei denen in kurzer Zeit ein musikalisches Projekt auf die Beine gestellt und öffentlich präsentiert wird. Als Gäste konnten wir immer wieder herausragende Persönlichkeiten aus der Theater- und Chanson-Szene verpflichten: z. B. **Franz Wittenbrink, Sebastian Krämer, Anna Mateur**.

Eine besondere Herausforderung ist der **Bundeswettbewerb Gesang** mit der Ausrichtung Chanson. Hier können wir bisher eine Reihe schöner Erfolge vorweisen: etliche unserer Kandidaten erreichten das Finale, vordere und oft sogar erste Plätze. In diesen Fällen vereinigen sich auf glückliche Weise musikalische und schauspielerische Talente. Das Genre Chanson kommt dabei den Schauspielern entgegen, die sich die Freiheit nehmen, zum Ärger der „Noten-Polizei“ zuweilen sich auch über musikalische Konventionen hinwegzusetzen, wenn es ihnen dadurch gelingt, ganz eigene und überzeugende Interpretationen zu gestalten. Berühmte Vorbilder liefern dafür Beispiele. So sagte Kurt Weill über seine Frau Lotte Lenya: „Sie kann keine Noten lesen, aber wenn sie singt, hören die Leute zu wie bei Caruso.“

Dass das Publikum so zuhört, ist ein schönes und erstrebenswertes Ziel der musikalischen Ausbildung an einer Schauspielschule. ■

**Jürgen Beyer**

studierte Klavier, Korrepetition, Chorleitung an der HfM Leipzig und der HdK (heute UdK) Berlin. An der „BUSCH“ arbeitet er seit 1994. Die Leitung des Fachbereichs Musik übernahm er 2014

